

wespengedächtnisses; denn die Wespe kann sich genau die Nestzustände und die entsprechenden notwendigen Handlungsweisen merken. Andererseits zeigt sich wieder ihre Beschränkung darin, daß sie ganz dieser „Gedächtnis-Prägung“ durch den morgendlichen Inspektionsbesuch ausgeliefert ist und eine experimentelle Veränderung des Nestinhaltes nachher nicht mehr korrigieren kann.

Die Grabwespen können uns in ihrer Weisheit ebenso wie in ihrer Blindheit unübertreffliche Lehrmeister sein. Aber wie jeder gute Meister fesseln sie den wissensdurstigen Jünger nicht ausschließlich an die Person des Lehrers, sondern führen über sich hinaus in das letzte Geheimnis aller Natur. Ob wir in die reine Frische von Kinderaugen blicken oder auf den lichtgekrönten Gipfeln unserer Alpen dem Himmel nähergerückt sind; ob wir uns an einer Quelle im einsamen Wiesental laben oder in einer klaren Nacht die Harmonie der Sternbilder uns mächtig in den Bann zieht — immer ist es das gleiche, was uns auch im rätselvollen Leben der Grabwespen begegnet ist und was in einer Strophe eines bekannten Liedes (Geibel) seinen schlichten Ausdruck gefunden hat:

Die ganze Welt ist wie ein Buch,
 darin uns aufgeschrieben
 in bunten Zeilen manch ein Spruch,
 wie Gott uns treu geblieben;
 Wald und Blumen nah und fern
 und der helle Morgenstern
 sind Zeugen von seinem Lieben.

Zeitbericht

Zur Lehrerbildung — Die Not der italienischen beschaulichen Orden — Vom Sowjetsport — Von der Kirche Chinas — Wirtschaftliche Pläne Spaniens — Stahlerzeugung Polens — Ost-West-Kontakte seit 1954 — Schüler und Studierende in Spanien — Ein drohender Verlust — Lateinamerika als Kontinent der Farbigen — Unruhige Wasserfront — Protestantische Sammlungen und Stiftungen

Zur Lehrerbildung. Der vom Bundesinnenministerium eingesetzte Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen hat am 5. September 1955 ein Gutachten über die Ausbildung der Lehrer an Volksschulen entworfen, das im Verlag Klett, Stuttgart, erschienen ist und dem wir folgenden Abschnitt entnehmen:

„Gewissen und Glaube, letzte Sinndeutungen des Lebens, Sittlichkeit und Religion sind die eigentliche Grundlage jeder Erziehungs- und Bildungsarbeit. Deshalb darf die Lehrerbildung nicht der Indifferenz verfallen; Bekenntnis, religiöse und andere Grundüberzeugungen dürfen aus ihrem Leben nicht ausgeschlossen werden. Sie soll dem Glauben und seiner Verkündigung offen sein; sie soll in der Achtung vor der Gewissensentscheidung des Nächsten gründen; sie soll Menschen, die sich zu verschiedenen Religionen und Grundüberzeugungen bekennen, nicht geistig gegeneinander abschließen.

Die Reformation, die Aufklärung und die Säkularisierung haben dazu geführt,

daß unser Volk im Verständnis der letzten Sinndeutungen des Daseins gespalten ist. So haben sich Gegensätze ausgebildet, die unser Zusammenleben durch gegenseitiges Mißtrauen belasten und den Anlaß dazu geben, daß um die Einflußsphären der verschiedenen Gruppen ein offener oder verdeckter Kampf geführt wird. Die Aufgaben unserer Zeit können aber ohne Verständigung und gemeinsames Handeln nicht gelöst werden. Wir stehen in einem gemeinsamen Schicksal und sind darauf angewiesen, die vorliegenden Konflikte zu bewältigen, ohne ihnen auszuweichen, und die verhärteten Fronten in Bewegung zu bringen, ohne die bestehenden Gegensätze zu leugnen.

Man versucht vielfach, diesen Gegensätzen im öffentlichen Leben auszuweichen, indem man eine formale Parität herstellt oder jede tiefere Überzeugung in die private Sphäre des einzelnen verweist. Das ist kein Ausweg. Es mag zwar hinter solchen Bestrebungen der Wunsch stehen, die Atmosphäre zu entgiften; tatsächlich aber haben sie mit dazu beigetragen, daß viele gleichgültig, unsicher oder skeptisch geworden sind und die Frage nach Sinn und Aufgabe des eigenen Lebens nicht mehr stellen.

Die bildenden Kräfte und Gehalte unserer Kultur können nur gerettet und entfaltet werden, wenn die Erziehung in der Hand von Menschen liegt, die bei klarer eigener Stellungnahme bereit und fähig sind, mit Andersdenkenden und Andersglaubenden zusammen Verantwortung zu sehen und zu tragen. Es gibt heute solche Menschen; ihre Bemühungen haben erwiesen, daß den Gläubigen der verschiedenen Konfessionen und denen, die nicht in einer kirchlichen Bindung stehen, grundlegende Einsichten und Normen gemeinsam sind. Deshalb sind gemeinsames Handeln, redliche Kompromisse und anständige Formen der politischen und geistigen Auseinandersetzung möglich, wenn es uns gelingt, die verborgene Gemeinsamkeit bewußt zu machen. Diese Aufgabe steht in der Mitte unserer Erziehungsarbeit; sie muß daher auch die Erziehung der Erzieher, die Lehrerbildung, prägen.“

Das sind gewiß beherzigenswerte Worte, die bei der konkreten Durchführung der Lehrerbildung beachtet werden sollten. Freilich nicht nur sie allein, sondern auch der Wille und das Recht der Eltern, die in der Frage der Erziehung ein grundlegenderes und dem Recht jeglicher anderen Gemeinschaft vorausgehendes Recht der Mitsprache haben. Die Lehrerbildung darf nicht durch die Ideologien irgendeiner zufälligen Regierungskoalition bestimmt werden, sondern hat sich nach dem zu richten, was die Eltern für ihre Kinder kraft eines ihnen von Gott verliehenen Rechtes fordern. In der Auseinandersetzung um die Konfessions- und Gemeinschaftsschule und die entsprechende Lehrerbildung geht es letztlich um dieses: um die Freiheit der Religion und des Gewissens gegen die Bevormundung des Staates. Indem die Kirche für das Recht der katholischen Eltern eintritt, ihre Kinder in die Konfessionsschule zu schicken, tritt sie zugleich für das Recht all jener ein, die ihre Kinder an andere Schulen schicken wollen. Wer für die Konfessionsschule eintritt, muß zugleich auch das Recht der andersdenkenden Eltern vertreten. Das wird in der Auseinandersetzung des Tages nur zu oft verwischt.

Die Not der italienischen beschaulichen Orden. In Italien gibt es ungefähr 500 beschauliche Klöster. Sie alle sind seit dem Krieg in eine erdrückende Not geraten, aus der sie sich allein nicht mehr befreien können. Giorgio La Pira, der Oberbürgermeister von Florenz, hat nun die Oberen dieser Klöster angeschrieben und sie um Angaben der Verhältnisse ihres Klosters gebeten. Die Antworten hat er in einem Buch veröffentlicht. Die Armut ist derart, daß nicht einmal die notwendigsten Dinge des täglichen Lebens bestritten werden können. Einen Einblick in den Zustand gibt P. Robert Drinan in der Zeitschrift der amerikanischen Jesuiten, *America* (27. August 1955), worin er über eine Hilfsaktion der italienischen Jesuiten-